

Kritikaster

Autor(en): **Stumm, Reinhardt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2015)**

Heft 2: **Gleichstellung**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kritikaster

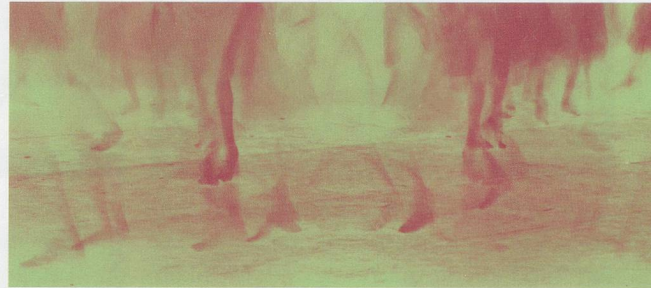
Kritiker – das war (und ist möglicherweise immer noch) ein Schimpfwort. Wir reden von Kunst. Wir reden von Maurizio Kagel oder Beethoven oder Goethe oder Bukowski. Suchen Sie sich selber aus, was Ihnen gerade recht kommt. Hat Kagel noch mit Musik zu tun? Kann man Goethes «Prometheus» noch lesen oder hat da einer gesagt, dass der Prometheus schliesslich von Heiner Müller ist und nichts mit Dichtung zu tun hat? Und wer hat am Ende recht?

Eine Randbemerkung genügt, und schon schäumt es in der Seele – selbst bei jenen, die bis dahin noch kaum wussten, was ein Gedicht eigentlich ist. Was ist denn aufgerufen? Sachkenntnis? Urteilsfähigkeit? Erfahrung? Unterscheidungsvermögen? Nichts von alledem! Aufgerufen ist so undefinierbares wie Geschmack und etwas sehr schwer Einschätzbare wie Haltung.

Und wenn ein intelligenter Mensch heute das Gegenteil von dem behauptet, was er gestern sagte, und dann noch süffisant fragt, ob vielleicht ausgerechnet er der sein sollte, der sich nicht widersprechen dürfe? Dann haben wir erst einmal zu tun. Was denn? Wir würden vielleicht nach der Ernsthaftigkeit jenes schwierigen Haltungskünstlers fragen, nach seiner Grundverfassung – ist er am Ende ein Zyniker? Oder ist er einfach nur leichtsinnig? Oder ein Witzbold? Wie immer die Antwort ausfällt, wir mühen uns um Einsicht.

Bleiben wir ernsthaft. Es geht um das Üben und um das Ertragen von Kritik, es geht um etwas, woran viele Menschen leiden. Wir sollten also mindestens das Phänomen zu verstehen suchen, dann tut es vielleicht nächstes Mal nicht ganz so weh. Ich denke je länger, umso mehr, dass die Legitimation zur Kritik vor allem anderen aus der Haltung des Kritikers rührt. Natürlich kann das nicht heissen, dass jedermann zum Kritiker taugt, wenn nur seine moralische Haltung unantastbar ist. Aber jedermann braucht Engagement und Klarheit der eigenen Position. Wer Kritik übt (ich mag «üben» in dieser Redensart), muss sich zu erkennen geben. Was immer gesagt oder geschrieben wird, muss messbar sein an dem Bild, das der Kritiker in allem, was er tut, von sich mitliefert.

Das ist das – zugegeben – sehr offene Geheimnis des beliebten Kritikers. Er kann Verrisse schreiben, dass es raucht, die Frage an ihn ist nicht die nach der Richtigkeit oder Fehlerhaftigkeit seines Urteils, die Frage an ihn ist die nach seiner Beteiligung. Die Betroffe-



nen wollen ein Zeichen der Solidarität, der Aufmerksamkeit, der Teilnahme. Für sie ist es am schlimmsten, wenn der Kritiker sich verweigert, weil er die Voraussetzungen nicht fand. Und für ihn ist es richtig, dass er sich manchmal verweigert, weil eben auch Kunst unwürdig sein kann. Da sind dann die Brücken abgebrochen, da ist dann keine Solidarität, da wird der Ton scharf und das Urteil hart – und das ist richtig so.

Was kann Kritik bewirken? Sie kann, wenn Haltung eine ihrer unabdingbaren Voraussetzungen ist, Korrektur von Haltungsschäden bewirken. Kritik richtet sich ja immer nach zwei Seiten. Sie spricht mit jenen, die sie herausfordern, und sie spricht mit jenen, die sie als Leitlinie benützen. Es geht dabei nicht so sehr um richtig oder falsch, es geht um den Prozess der Auseinandersetzung. Zur Leitlinie, wie Kritik sie vorgibt, kann jeder sich verhalten, wie er will – man kann an ihr entlanggehen, man kann auch in der entgegengesetzten Richtung laufen. Ich kann Kultur nur verstehen als Bewegung, als Bündelung von Kräften, die Leben formen, als Hilfe zur Selbstfindung. Da ist es sub specie aeternitatis völlig gleichgültig, ob das Orchester den dritten Satz flüssig oder holperig gespielt hat, wichtig ist, dass gespielt wurde und dass wir Kriterien finden, damit umzugehen. Zu erkennen, und aus dem Erkennen ganz sachte und fast unbemerkt abzuleiten, was hinübergeht in die Bildung des Ich.

Wenn Kritik die Lust an Auseinandersetzung und Einsichtsfähigkeit stimuliert, ist sie sinnvoll. Selbstverständlich hat sie auch akademische Interessen, aber die sollten uns nicht verwirren.

Man kann Kritik als Spiel betrachten. Dann gälte es nur noch, Spielregeln zu finden, die alle gleichermaßen befolgen können. Wenn wir uns aufmachen, sie zu finden und zu formulieren, merken wir etwas bedepert, dass wir auch bisher nichts anderes getan haben. Wir haben Regeln und wir folgen ihnen, wir müssen uns nur gelegentlich daran erinnern!